

Ebenso unergiebig ist der Vergleich zwischen dem Liber und der Fabel von Stephanites und Ichnelates. Der gelehrte Admiral soll die letztere „ediert“ haben⁴¹⁾, und Miss Jamison findet nun, daß die Erzählung vom sizilischen Königshof in ihren wesentlichen Zügen diesem Vorbild nachgeschaffen worden sei. Wo die Rechnung nicht aufgeht, muß eine salvierende Klausel herhalten: „The parallel ... is very close, allowing for the usual adaptation to actual circumstances“⁴²⁾. Aber selbst wenn die Parallelen schlagender wären, könnte man damit kaum etwas anfangen. Der Liber ist kein Roman, sondern Historie, und zwar Historie, die sich vielfach durch andere Quellen genau kontrollieren läßt. Es ist völlig ausgeschlossen, daß Hugo Falcandus sich das Gerüst seiner Handlung von einer novellistischen Phantasieerzählung geborgt haben sollte. Alles, was hier an Ähnlichkeiten vorhanden ist (und sie gehen nicht sehr weit), beruht auf dem Zufall, wie ja auch die Fabel ihrerseits auf einer allgemeinen Erfahrung gründet, welche die Menschen immer wieder bestätigen konnten.

Man wird gerne einräumen, daß Eugenius dank seiner Fähigkeiten und seiner Stellung bei Hofe vielleicht in der Lage gewesen wäre, die verwickelte Intrigengeschichte des Liber de regno Sicilie so kunstvoll-kenntnisreich zu erzählen. Doch das genügt noch nicht, um ihn zu mehr als einem aussichtsreichen Kandidaten in der Suche nach dem Autor zu machen. Wieviele andere, Bekannte und Unbekannte, wird es unter den Akteuren und Beobachtern im Palast zu Palermo gegeben haben, die ebenso gut unterrichtet und der lateinischen Sprache mächtig gewesen sind! Den Namen des Eugenius in die Debatte zu werfen hat wenig Sinn, solange man nicht mit gewichtigeren Argumenten aufwarten kann. Das paradoxe Ergebnis unserer Untersuchung muß daher lauten: „Hugo Falcandus“ bleibt anonym.

III.

Erzbischof Romuald von Salerno und seine Weltchronik

Im selben Königreich und zur selben Zeit wie der Verfasser des Liber de regno Sicilie hat Erzbischof Romuald II. von Salerno gelebt. Aber diese Nähe ist rein äußerlich, der innere Gegensatz unüberbrückbar.

⁴¹⁾ Vgl. zu dieser umstrittenen Frage L.-O. Sjöberg, Stephanites und Ichnelates. Überlieferungsgeschichte und Text (Acta Univ. Upsaliensis, Studia Graeca Upsaliensia 2, 1965), bes. S. 107 ff.; auch J.-Th. Papademetriou, The Sources and the Character of Del governo de' regni, Trans. and Proceed. Amer. Philol. Assoc. 92 (1961) 424 f. Anm. 9.

⁴²⁾ Jamison S. 269.